

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Zharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die Spalte 15 Pf.  
Unter Eingeklebt:  
30 Pf.

Inseraten-  
Annahmestellen:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidentank,  
Haalenstein & Bogler,  
Rudolf Hoffe,  
G. V. Paube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Frankfurt a. M.,  
G. Kohl, Krefeldorf  
u. s. w.

Erbd. u. Redaktion  
Dresden-Neustadt  
u. Meißner Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag  
früh.

Abonnements-  
Preis:  
vierteljährlich 1.50.

Sie beziehen durch  
die kaiserlichen Post-  
anstalten und durch  
unseren Boten.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Be-  
lastung von 25 Pf.

Nr. 65.

Donnerstag, den 3. Juni 1897.

59. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“  
für den Monat Juni nehmen alle kaiserl. Post-  
anstalten und Postexpeditionen, sowie auch alle  
Landbriefträger gegen Vorauszahlung von 50 Pf.  
entgegen.

Die Verlags-Expedition.

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Im Tausch-Prozesse  
gab es am Montag vor Beginn der Mittagspause  
eine große Sensation. Rechtsanwalt Lubzjynski legte  
nämlich die Verteidigung seines Klienten v. Lüchow  
nieder. Diefem Entschlusse gingen aufgeregte Erörte-  
rungen zwischen dem Oberstaatsanwalt und dem ge-  
nannten Verteidiger voraus. Bei der Vernehmung  
des Berliner Polizeipräsidenten v. Windheim hatte Rechts-  
anwalt Lubzjynski eine „Angelegenheit Bedekind“ berührt.  
Es handelt sich hierbei um Folgendes: Bedekind giebt  
eine Korrespondenz heraus, die lediglich für gewisse  
Personen resp. Zeitungen bestimmt und Anderen nicht  
zugänglich ist. Um ein Exemplar dieser Korrespondenz  
zu erhalten, soll die Polizei einen Brief mit der ge-  
fälschten Unterschrift des Grafen Carmer an Bedekind  
gerichtet und dadurch das gewünschte Exemplar erhalten  
haben. Diese Angelegenheit berührte nur Rechtsanwalt  
Lubzjynski. Der Oberstaatsanwalt machte ihm darauf  
den Vorwurf, daß er dies lediglich aus Sensations-  
sucht thue und blieb dabei, als Lubzjynski nachzuweisen  
suchte, er halte die Erörterung in seiner Eigenschaft  
als Verteidiger für sehr wichtig. Der Oberstaats-  
anwalt erwähnte ferner, daß er mit Lubzjynski be-  
züglich dieser Angelegenheit schon vorher in Verbin-  
dung getreten sei, um die Erörterung derselben zu ver-  
meiden und daß er aus den damaligen Äußerungen  
des Lubzjynski entnahm, er wolle sich ihrer Erörterung  
enthalten, um einen Skandal zu vermeiden. Nachdem  
mehrmals zwischen den beiden Herren erregte Erwie-  
derungen stattgefunden hatten und der Präsident dem  
Verteidiger sein Bedauern ausgesprochen hatte darüber,  
daß er diese Angelegenheit vordränge, sowie ihm Vor-  
haltungen bezüglich des gegenüber dem Oberstaats-  
anwalte angeschlagenen Tones machte, erklärte Lubz-  
jynski, er erachte nunmehr seine fernere Thätigkeit in

dem vorliegenden Prozesse für unfruchtbar und legte  
die Verteidigung nieder. Im Uebrigen hatte den  
ersten Theil des Verhandlungstages die Vernehmung  
von Zeugen ausgefüllt, die vermöge ihrer amtlichen  
Stellung besondere Hervorhebung erforderlich machen.  
Es wurden nämlich Graf Philipp Eulenburg, der deutsche  
Botschafter in Wien und öftere Begleiter Kaiser Wilhelm's,  
sowie der Polizeipräsident v. Windheim und sein Stell-  
vertreter Geh. Rath Friedheim vernommen. Auch diese  
Zeugen bekundeten zur Schuldfrage nichts gerade Wesent-  
liches. Bezüglich der amtlichen Thätigkeit erhielt  
v. Tausch von allen Seiten ein gutes Zeugniß; der  
Polizeipräsident hatte jedoch, wie er angab, an ihm  
eine gewisse Sucht zur Selbstüberhebung und Ueber-  
schätzung seiner Stellung zu bemerken Gelegenheit ge-  
habt. — Graf Eulenburg, der bekanntlich von ver-  
schiedenen Blättern als ein „Hintermann“ Tausch's an-  
gedeutet worden war, sagte Folgendes aus: „Ich habe  
den Herrn v. Tausch in Abbazia kennen gelernt und  
hier und da mit ihm mich unterhalten. Ich halte es  
nicht für unwahrscheinlich, daß ich ihm einmal gesagt  
habe: „Wenn Sie einmal was Interessantes wissen,  
theilen Sie es mir mit.“ Eine positive Erinnerung  
an jene Äußerung habe ich nicht. Als der Kaiser  
von Deckerich in Stettin war, fand eine ziemlich reich-  
liche Ordensverleihung statt. Herr v. Tausch hatte  
dabei noch keinen Orden bekommen und auf eine An-  
regung von dritter Seite hatte ich dafür Sorge ge-  
tragen, daß dieser Mann, der auch im königlichen  
Dienste in Stettin weilte, noch auf die Ordensliste  
gesetzt wurde. Als Herr v. Tausch dann den Orden  
erhalten, habe ich, da ich ihn stets als einen freund-  
lichen und liebenswürdigen Menschen kennen gelernt  
habe, ihm brieflich meinen Glückwunsch ausgedrückt.  
Als mir Herr v. Tausch den Ausschnitt aus der „Welt  
am Montag“ zuschickte, welcher meinen Vetter, den  
Hofmarschall betraf, hatte ich nicht den Eindruck, daß  
eine besondere Intrigue oder sonst etwas dahinter liege.  
Die daran geknüpften Witte, ihn zu empfangen, erdient  
mir gar nicht auffällig. Ich hielt die ganze Sache  
nicht für etwas gar so Besonderes; Herr v. Tausch  
ist mir immer freundlich entgegen gekommen und des-  
halb wollte ich seine Witte nicht abschlagen, sondern  
schrieb ihm, daß, wenn es möglich wäre, ich ihm  
Gelegenheit zu einer Begegnung geben würde; die  
letztere hat aber nicht stattgefunden. Ich nahm an,  
daß v. Tausch glaube, mir mit der Ueberzeugung des  
Artikels einen Gefallen zu erweisen. Ich hatte kein  
Interesse daran, die Quelle des Artikels näher kennen  
zu lernen und habe meinerseits keine Anfrage nach  
dieser Richtung an v. Tausch gerichtet.“ — Nach der  
Mittagspause nahm Rechtsanwalt Lubzjynski die Ver-

theidigung wieder auf, nachdem der Vorsitzende nach  
einer persönlichen Besprechung mit demselben seine  
ersten Äußerungen zurückgenommen hatte. Besonders  
erwähnenswerth aus der Nachmittagsführung des ge-  
nannten Tages war ferner die Wiederaufnahme der  
Suche nach den „Hintermännern“, die bei Gelegen-  
heit der Vernehmung des jungen, wegen politischer  
Schmähartikel bereits verurtheilten Journalisten Ledert  
erfolgte. Ledert wurde aus dem Strafgefängnisse vor-  
geführt. Zur Sache konnte er wenig bekunden und  
schon hatte es den Anschein, als sei seine Vernehmung  
beendet, als sich Oberstaatsanwalt Drescher erhob und  
die Stellung der Frage nach Ledert's berühmten  
„Hintermännern“ anregte. Als der junge Mann selbst  
Angeklagter war und als solcher nur diejenigen Fragen  
zu beantworten brauchte, die er wollte, verweigerte er  
die Antwort auf die Fragen nach seinen „Hinter-  
männern“, mit denen er sich früher in Privatgesprächen  
gebrühet hatte. Er sollte jedoch dieses Mal so leichten  
Kaufes nicht davonkommen, denn die Staatsanwalt-  
schaft wies darauf hin, daß er als Zeuge die Frage  
beantworten müsse, da ihm kein gesetzlicher Grund für  
eine Zeugnisverweigerung zur Seite stehe. Aber trotz  
aller Ermahnungen des Vorsitzenden, trotz seiner Vor-  
haltungen und eingehender Fragen blieb Ledert „hand-  
baj“, er erklärte, „Hintermänner“ zu haben, aber sie  
nicht nennen zu wollen und der Staatsanwalt be-  
antragte gegen den widerhaarigen Zeugen eine Geld-  
strafe von 30 M., auf die das Gericht auch erkannte.

Die preussische Vereinsgesetznovelle wurde  
in dritter Lesung vom preussischen Abgeordneten-  
haufe gegen die Stimmen des Freisinn's und Centrums  
angenommen. Die Konservativen erklärten, daß sie  
für die in der zweiten Lesung vorgenommenen Ände-  
rungen nur stimmten, um die Vorlage vor das Herren-  
haus zu bringen, wo man auf deren Wiederherstellung  
im Sinne der ersten Regierungsvorläge hoffe. Der  
Präsident bemerkte, daß das Gesetz eine Verfassungs-  
änderung enthalte, nach 21 Tagen nochmals über  
dasselbe abgestimmt werden müsse.  
Das Kaiserpaar wird am 18. Juni zur Ein-  
weihung des Kaiser Wilhelm-Denkmal's in Köln ein-  
treffen und im Brühler Schlosse übernachten. Am  
folgenden Tage besucht das Kaiserpaar die Abtei Maria  
Laach. — Wie man aus München meldet, hat der  
Kaiser dem Prinzen Ludwig von Baiern ein  
prachtvoll ausgefaltetes Modell des Panzerschiffes  
„Geriha“ zum Geschenk gemacht, das allerseits Be-  
wunderung erregt.  
In München fand am 31. Mai die Vermählung  
der Prinzessin Marie von Baiern mit dem Prinzen  
Ferdinand von Bourbon statt. Aus diesem Anlaß

## Feuilleton.

### Die Wege der Vorzehung.

Roman von Axel Albrecht.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

„Fräulein Blöbberg“, sagte Albert, indem er auf  
sie zutra, „Sie waren so freundlich, mir diesen Tanz  
zu versprechen.“

„Ja, ich entfinne mich“, sagte sie lächelnd und  
nahm seinen Arm.

Walter Ray blieb noch einen Augenblick betroffen  
und in tiefster Seele gekränkt, unbeweglich stehen, denn  
hals und halb durchschaute er den Streich, den man  
ihm gespielt hatte; dann aber engagierte er das erste  
beste Mädchen und trat mit ihm in die Reihe der  
Tänzer. Albert und Alma tanzten sehr eifrig, um so  
einsüßiger war aber ihre Unterhaltung in den Zwischen-  
pausen und dann sprachen sie auch nur über gleich-  
giltige Dinge. Beide befanden sich in einer etwas ge-  
drückten Stimmung, aus welcher sie sich nicht zu be-  
freien vermochten. Hätte jeder die innersten Gedanken  
des anderen gekannt, so würden sie wahrscheinlich viel  
glücklicher und fröhlicher gewesen sein.

Er glaubte, daß er das Glück, mit ihr tanzen zu  
dürfen, nur einem freundlichen Zufall verdanke und  
sie fühlte sich bedrückt, weil sie befürchtete, daß er ihr  
gemeinames Erscheinen mit Ray und dessen Freundlich-  
keit zu ihr falsch auslegen könnte.

Als der Tanz beendet war, führte er sie zu ihrer

Freundin Anna Feld, die mit einigen anderen Mädchen  
eifrig plaudernd in einer Ecke des Saales stand und  
ging selbst hinunter in die Gaststube, um bei einer  
Cigarre und einem Glase Bier über die Vorgänge des  
heutigen Abends nachzudenken.

Als er jedoch nach ungefähr einer halben Stunde  
zurückkehrte, bedauerte er sehr, daß er nicht doch lieber  
im Saale geblieben sei, denn zu seiner peinlichsten  
Ueberraschung sah er, wie Alma und Ray mit einander  
tanzten und sich anscheinend vorzüglich unterhielten.  
Dieser unerwartete Anblick traf ihn wie ein Stich ins  
Herz und er wußte zu der schmerzlichen Ueberzeugung  
kommen, daß sie sowohl mit ihm als auch mit seinem  
Rivalen ein freventliches, herzloses Spiel treibe.

Er wollte nichts mehr sehen; er eilte wieder  
hinunter, um den Rest des Abends fern von der Ge-  
sellschaft zu verbringen.

Endlich gegen 11 Uhr trennte sich die Gesellschaft  
und er stand gerade in der Hausthür, als Ray, Alma,  
Anna Feld und zwei oder drei andere Mädchen die  
Treppe herunter kamen.

Man nahm allerseits herzlichsten Abschied von  
einander und Ray wandte sich mit der Frage an  
Alma:

„Bestatten Sie mir, Fräulein Blöbberg, daß ich  
Sie nach Hause begleiten darf?“

„Ich bedaure sehr, Herr Ray“, antwortete sie  
ruhig, „aber Herr Ebel wollte schon so freundlich sein,  
mich nach Hause zu begleiten.“

Albert glaubte seinen Ohren nicht zu trauen, als  
er diese Worte vernahm; von Neuem fühlte er, wie  
eine heiße Blutwelle zu seinem Herzen schob. Dieses

Mal war es aber eine freudige Ueberraschung gewesen,  
die ihm diese Erregung verursacht hatte. Im nächsten  
Augenblicke war er an ihrer Seite, um ihr den will-  
kommenen Dienst zu erweisen, den sie ihm übertragen  
hatte.

8. Kapitel.

Gejunden!

„Herr Ebel wollte schon so freundlich sein, mich  
nach Hause zu begleiten!“ hatte Alma in einem ruhigen,  
kalten, ja beinahe herausfordernden Tone zu Ray ge-  
sagt, der über diese unerwartete Antwort betroffen und  
bleich vor Schrecken einen Schritt zurückwich und damit  
seinem Nebenbuhler den von ihm so sehr erstrebten Platz  
einräumte. Ohne ein Wort zu sprechen, reichte Albert  
dem Mädchen den Arm und nachdem man sich nochmals  
allerseits Gute Nacht gewünscht hatte, traten die Beiden  
den Heimweg an.

Die beiden empfindlichen Enttäuschungen, die Alma  
im Laufe des heutigen Abends Herrn Ray bereitet  
hatte, waren für Albert zwei ebenso gewichtige Genug-  
thuungen; trotzdem begriff er nicht ganz, was sie wohl  
veranlaßt haben mochte, ihren Rivalen in einer so gesucht  
unhöflichen und brüsklen Weise zu behandeln.

Ihr sonstiges Benehmen, ihr gemeinames Er-  
scheinen auf dem Feste, ihre doch jedenfalls nicht nur  
zufällige Tischnachbarschaft und ihr anscheinend doch  
sehr inniger und intimer Verkehr wußten ihn zu der  
Ueberzeugung kommen lassen, daß Alma und Ray ver-  
lobt oder doch wenigstens verlobt wären. Darum  
konnte er sich denn ihre Unfreundlichkeit gegen Ray  
nicht anders erklären, als daß sie sich vielleicht heute